Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 214 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr monatlich 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Illustrierter Courier (tägl. Kreuzworträtsel), Illu. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Landblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die 6-gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklame: am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 4608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Sonnabend, 28. April 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Graf v. Roederns Dank für den Erfolg der 6. Kriegsanleihe

Graf von Roedern über die Ergebnisse der letzten Kriegsanleihe

Berlin, 27. April. Im Hauptausschuß des Reichstages machte vor Eintritt in die Tagesordnung in der Nachmittagssitzung der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Graf v. Roedern folgende Angaben über die Ergebnisse der letzten Kriegsanleihe. Das Zeichnungsergebnis hat sich bis heute auf 12 978 940 700 Mk. erhöht. Da die Frist für die Festzeichnungen noch bis Mitte Mai läuft, unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß bei der 6. Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 13 Milliarden erreicht wird. Was die Summe angesichts der Tatsache, daß bereits fünf Anleihen vorausgegangen sind, und daß die letzte 10-Milliarden-Anleihe nur sechs Monate hinter uns liegt, bedeutet, das wird den Finanzkreisen des Inlandes und doch auch wohl des Auslandes klar sein. Für alle sechs Anleihen ergibt sich jetzt ein Gesamtzeichnungsergebnis von rund 60 125 200 000 Mk. Die Zeichnungen verteilen sich in runden Summen auf die Reichsbank mit 624 000 000 Mk., auf Banken und Bankiers mit 7 545 000 000 Mk., auf Sparkassen mit 3 202 000 000 Mk., auf Lebensversicherungsgesellschaften mit 386 000 000 Mk., auf Kreditgenossenschaften mit 1 103 000 000 Mk., auf Postanstalten mit 116 000 000 Mk. Es sind gezeichnet worden 9 051 000 000 Mk. und 2 566 000 000 Mk. Schuldbucheintragungen, im ganzen 11 617 562 000 Mk. fünfprozentige Reichsanleihe und 1 361 378 000 viereinhalbprozentige Schatzanweisungen. Zum Umtausch in 4 prozentige Schatzanweisungen angemeldet sind außerdem 492 725 000 000 Mk. ältere Anleihen. Die Zahl der Zeichner kann ich heute noch nicht angeben; sie wird nach Schätzung der Reichsbank die Zahlen der Zeichner bei der letzten Anleihe beträchtlich übersteigen. Von ganzem Herzen möchte ich namens der verbündeten Regierungen und namens der Reichsfinanzverwaltung heute allen denen danken, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, allen voran der Reichsbank, deren unermüdlicher Organisationsarbeit das Resultat in erster Linie zu verdanken ist. Ich hatte nach der letzten Anleihe geglaubt, daß die Werbetätigkeit der Presse kaum mehr zu steigern wäre. Ich habe mich darin getäuscht. Die Presse hat sich in ihrer freudigen Mitarbeit und ihrer Erfindungsgabe selbst übertroffen. Mein Dank gilt sodann den Staats- und Kommunalbeamten aller Bundesstaaten, den Geistlichen, Lehrern, Sparkassen, Genossenschaften, allen Banken und Landschaften, die neue Wege für die Flüssigmachung von Geldern aus den Zeichnungen fanden, und der großen Zahl von Vertrauensmännern und sonstigen freiwilligen Helfern in Stadt und Land. Große Hilfe haben auch alle Organe des Heeres und der Marine geleistet. Nicht zum wenigsten aber möchte ich danken auch allen den Herren Reichstagsabgeordneten, die in Schrift und Wort die Finanzverwaltung in ihren Wahlkreisen in so reichem Maße bei der Aufklärungsarbeit unterstützten.

Hohe Ordensauszeichnungen für den ruhmreichen Verteidiger von Deutsch-Ostafrika

Berlin, 27. April. Der ruhmreiche Verteidiger von Deutsch-Ostafrika, Oberst v. Lettow-Vorbeck wurde vor einiger Zeit vom Kaiser durch Verleihung des Kronenordens zweiter Klasse mit Schwertern und des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet. Da eine unmittelbare Ueberreichung der Auszeichnungen naturgemäß nicht stattfinden konnte, überreichte Staatssekretär Dr. Solf, begleitet von Major Göring, anläßlich des gestrigen 85. Geburtstages des Vaters unseres ostafrikanischen Helden General der Inf. a. D. v. Lettow-Vorbeck der hier in Berlin lebenden Familie die sichtbaren Zeichen allerhöchster Anerkennung der unvergänglichen Heldentaten unserer Ostafrikaner unter herzlichen Glückwünschen persönlich.

Besuch Talaat Paschas in München

München, 27. April. Der Großwesir Talaat Pascha trifft Sonntag abend in München ein. Er wird abends vom Königspaar in Audienz empfangen werden.

Für eine Republik Irland

Amsterdam, 27. April. Wie die „Times" zugeben, war die vom Grafen Plunkett, dem in Roscommon für das Parlament gewählten Sinnfeiner, nach dem Mansionhouse in Dublin einberufene Versammlung der irischen Grafschafts- und Gemeinderäte ein großer Erfolg für die irische Sache. Es waren fünf- bis sechshundert Abgeordnete vertreten, auch Geistliche, und die Versammlung stand unter dem Zeichen der Begeisterung für „die Republik Irland". Man huldigte den gefallenen Opfern des Aufstandes und gedachte der im Gefängnis Schmachtenden. Graf Plunkett fand allgemeine Zustimmung, als er für Irland als eine selbständige Nation eintrat und forderte, daß Irland auf dem Friedenskongreß, der ja die Befreiung der kleinen Nationen von ihren übermächtigen Bedrückern sich zur Aufgabe gesetzt habe, vertreten sein soll. Man beschloß, diese Forderung allen fremden Regierungen mitzuteilen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 27. April, abends. (Amtlich.) An der Arrasfront hält in einzelnen Abschnitten das starke Feuer an, ein erneuter englischer Angriff an der Straße Arras-Cambrai ist verlustreich gescheitert.

Längs der Aisne und in der Champagne wechselnd starker Artilleriekampf.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart:

Von keinem Kriegsschauplatz besondere Ereignisse zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Den unschädlichen Angriff eines feindlichen Luftschiffes auf die Umgebung Triests in der Nacht vom 25. auf den 26. sofort beantwortend, belegten einige unserer Seeflugzeuge militärische Objekte von Canziano und eine Batterie an der Sdobba-Mündung mit Bomben und beobachteten mehrere Treffer und Brände. Alle Flugzeuge sind trotz heftigen Abwehrfeuers unbeschädigt eingerückt.

Flottenkommando.

Die Hafenanlage von Gouraya wirkungsvoll beschossen

Berlin, 27. April. Amtlich. Eins unserer Unterseeboote hat am 21. April die für die Erzverschiffung aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Gouraya westlich Algier wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladebrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 27. April. Im amtlichen Heeresbericht vom 26. heißt es: Mazedonische Front: Der Kampf zwischen dem Wardar und dem Doiran-See endete mit einem vollkommenen Fehlschlag des Feindes. Kurz vor Mitternacht griffen die Engländer ohne Artillerievorbereitung mit beträchtlichen Kräften den Abschnitt zwischen dem See und dem Dorf Doldzeli an. Sie wurden überall blutig zurückgeschlagen sowohl durch Sperrfeuer wie an einzelnen Stellen durch Bomben, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Der Feind zog sich in seine alten Stellungen zurück. In diesen Kämpfen, die zur Abweisung des Feindes führten, zeichneten sich auch durch Gegenangriffe aus die Kavallerie-Regimenter Nr. 33 (Svistow) und Nr. 34 (Troyan), ferner ebenfalls die Artillerie, die glänzend ihre Aufgabe löste. Eine deutsche Gebirgsmaschinengewehrabteilung, die mit bulgarischen Truppen zusammenkämpfte, trug ebenfalls durch ihr Feuer in weitem Maße dazu bei, die feindlichen Angriffe zurückzuweisen. Ueber 800 tote Engländer wurden allein in unseren Gräben und Hindernissen gefunden. Weiter vorwärts ist die ganze Ebene mit Leichen übersät. Außer ihren außerordentlich schweren Verlusten ließen die Engländer zwei Offiziere und 21 Gefangene unverwundet in unseren Händen.

Wilson will keinen Sonderfrieden mit Deutschland

London, 26. April. (Reutermeldung.) Wie die „Morning Post" aus Washington meldet, hat Wilson Balfour die Versicherung gegeben, daß die Vereinigten Staaten keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen werden.

Das kommt aber nicht auf Wilson allein an, da haben auch Kongreß, Senat usw. mit dreinzureden.

Die Vorbereitungen Amerikas

Washington, 26. April., (Reuter.) Präsident Wilson hat die französische Mission empfangen. Zwischen Balfour und dem Schatzamtssekretär McAdoo ist eine volle Uebereinstimmung über die allgemeinen Grundsätze betreffend Finanzen, Handel und Schiffahrt erzielt worden. Ein Ausschuß wird die Einzelheiten ausarbeiten.

Versenkt

Kopenhagen, 26. April. (Meldung des Ritzauschen Bureaus.) Die in Kristiansund beheimatete Bark „Metropolis", 1811 Tonnen mit einer Ladung Oel von Philadelphia nach Le Havre unterwegs, ist am 24. d. Mts. westlich der Scilly-Inseln von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben versenkt worden.

Amsterdam, 27. April. Nach einer Reutermeldung wurde der englische Dampfer „Kildare" (3830 Br.-Reg.-T.) bei Malta von einem Unterseeboot versenkt.

China, wir und die Welt

Von Dr. Freiherr v. Mackay

England, das durch seine rassenverräterische Bündelei mit Japan lediglich den Verlust seiner führenden Stimme in Ostasien an Tokio herbeiführte, darf im Verein mit seinem amerikanischen Halbverbündeten eines Sondererfolges sich freuen. Peking hat dem Ententedruck nachgegeben und, dem Washingtoner Beispiel folgend, die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen. Was London vorab mit seiner Erpresserpolitik erstrebte, war von vornherein klar: seine Habgier an den blühenden deutschen Niederlassungen im Reich der Mitte zu sättigen, sie mit totem und lebendigem Inventar auszurauben und daneben die Schiffsraummot, die auf der ostasiatischen Fahrt ganz besonders schlimm ist, durch Beschlagnahme der deutschen in chinesischen Häfen verankerten Schiffe zu mildern. Dementsprechend geht alsbald die politische Tragikomödie weiter. Chinesische Truppen besetzen die deutsche Niederlassung in Tientsin und Hankau, in deren Verwaltung alsbald britische „Ratgeber" einziehen dürften; die übrigen Stützpunkte deutschen Einflusses werden natürlich alsbald folgen, und so wird binnen kurzer Zeit von allen Stätten unserer Kulturarbeit in Ostasien das schwarz-weiß-rote Banner heruntergeholt sein. Also geschehen, zwanzig Jahre nachdem einst im Schautunger Dorf Tschenriosschwang zwei deutsche Missionare der von den Boxern entfesselten Volkswut zum Opfer fielen und damit jene Kämpfe Europas im fernen Osten begannen, in denen damals die abendländischen Mächte einmütig zur Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen zusammenstanden. Heute ist die letzte Spur von solchem Gemeinbürgschaftsgefühl beseitigt. Die nackte Ichsucht und vorab der blinde Haß gegen alles, was deutsch heißt, herrscht, und beide niedrige Triebe vereint drängen England und seine Schwurgenossen, so viel von der chinesischen Beute für sich zusammenzuraffen, als nach der veränderten Lage der Dinge möglich ist. Aber gerade wenn man so auf den jähen Umsturz in der ostasiatischen Politik der Großmächte zurückblickt, den der erste britisch-japanische Vertrag von 1902 einleitete und der heute zum Abschluß gelangt ist, dann liegt es um so näher, die Zusammenhänge dieser Wendung mit den großen weltwirtschaftlichen Problemen, die der ferne Osten der Gegenwart aufgibt, zu prüfen, um daraus die Zukunftsaussichten der neuen Epoche der Geschichte des mongolischen Asiens abzuleiten.

Indien galt bislang als das erste Erzeugungsland für die Versorgung Europas mit Industrie- und Rohstoffen. Kein anderes überseeisches Gebiet schien sich mit ihm vergleichen zu können. Nicht Mittel- und Südafrika, nicht Brasilien oder Argentinien, die dem Kaiserreich Hind wohl an Ausdehnung und, in mehr oder weniger beschränkter Form, auch vielleicht an Zukunftsmöglichkeiten der Güterhervorbringung nahe kommen, aber in einem wesentlichen Kraftquell durchaus unterlegen sind: im Besitztum an arbeitenden Menschenmassen. Dennoch gibt es ein Reich, das sich mit Indien nicht nur messen kann, sondern ihm sogar, näher gesehen, überlegen ist: China. Denn dieses verfügt nicht nur über weit größere Vorräte an Kohle und Eisen, dem Brot aller Industriewirtschaft, sondern auch über Arbeiterheere, die an körperlicher wie an geistiger Leistungsfähigkeit den indischen im allgemeinen weit überlegen sind. Diese Erkenntnisist vorab das Leitmotiv, weshalb Japan mit weit größerem Eifer noch, als es seine Gebieterschaft in der Südsee und im ganzen Bereich des Stillen Meeres auszudehnen sucht, dahin strebt, den chinesischen Markt einzudecken und durch das Mittel der ostasiatischen Monroelehre sich zum Schutzherrn der Republik der Mitte aufzuschwingen: es weiß, daß es damit ein ebenbürtiger Machtwettbewerber Englands und jeder aufstrebenden Großmacht der Alten oder Neuen Welt für alle Zeit werden wird. Aber auch in Washington hat man unter der Führung Wilsons, der so trefflich Menschlichkeitsideologien mit tüchtigem Geschäftssinn zu paaren versteht, aus jenen Tatsachen sehr eigenartige Schlüsse gezogen. Nichts erschien der händlerischen Politik, wie sie Pennsylvania Avenue im Bund mit Japan betreibt, natürlicher, als daß diejenigen Mächte, die durch mittelbare Beteiligung am europäischen Völkerringen, nämlich durch das Waffenlieferungsgeschäft, riesenhafte Summen verdient haben, nun die flüssigen Geldmittel dadurch auszunutzen suchen, indem sie das chinesische Ackerfeld betriebsam bestellten und ausbeuteten, um so dem verarmten und verschuldeten Europa eine gewichtige Quelle zukünftiger Erholung und Kraftgewinnung abzugewinnen und ihm einen Ring der Kapitalmacht der Neuen Welt und des erwachten Ostens mit einem riesenhaften und unerschöpflichen Hinterland, dem mongolischen Indien, entgegenzustellen. Von dieser Idee aber bis zu dem weiteren Gedanken der Verbrüderung der amerikanischen Vormacht mit dem Mikado-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704282-17/fragment/page=0001

reich war aber nur ein naheliegender Schritt, der dann auch alsbald geschah. Zur Kennzeichnung des Marsches nach dem neuen Ziel hin genügen wenige Meilensteine. Die Reise des Stahlkönigs Gary nach Nokohama, wo er von dem Finanzmagnaten und Amerikanerfreund, dem greisen Baron Schibusawa, freundschaftlich empfangen und von der großkapitalistisch gefärbten Presse Tokios hochgefeiert wird. Gleichzeitiger Scheinrückzug Rockefellers aus Schensi, um Tokio zu beweisen: Raum für alle hat die chinesische Erde! Nunmehr der große Wallstreet-Schlager: Erwerb von 3750 Kilometer Eisenbahn-Gerechtsamen durch die Firma Siems and Carey in allen Himmelsrichtungen der Republik der Mitte, und zwar im Auftrag der National City Bank, in deren Verwaltung die Rockefeller, die Kuhn, Loeb u. Co. sowie Morgan vertreten sind. Verwahrungen Tokios gegen diesen Dollarhandstreich, der vorab in Schantung und Fukien japanische Einflußgebiete bedrohe, und darauf der letzte Washingtoner Schachzug: der plötzliche Umfall des Herrn Straight, des Vertrauensmannes von Wilson und Vorsteher der asiatischen Abteilung der American International Corporation, der früher am schärfsten die japanfeindliche Richtung vertreten hatte, nunmehr aber aus dem Saulus ein Paulus wurde und für das Zusammengehen von Washington und Sotoschiro sich einsetzte!

Damit schien England völlig zwischen Tür und Angel geklemmt und vor die Aufgabe gestellt, nunmehr ganz aus China herausgedrückt zu werden. Aber man wußte sich Rat. Wenn einst die Erbfeinde in Mittelasien England und Rußland sich zu dem Zweck der Mattsetzung der Mittelmächte verbanden, weshalb sollte ein ähnliches Verfahren in umgewandelten Formen nicht möglich sein zur Rettung der britischen Macht in Ostasien? Mit der Doppelzüngigkeit, die bereits Ueberlieferung und unveräußerliches Prinzip der Diplomatenkünste des Foreign Office geworden ist, wies man die Washingtoner Freunde darauf hin, daß sie einer Rückendeckung gegen Japan, dessen wahres Gesicht der Feindschaft gegen Amerika ja nicht unbekannt sei, bedürften, und erinnerte in Tokio daran, daß das bestehende Bündnis seit der Aussöhnung Japans mit Rußland vorab den Zweck des Schutzes der mongolischen Rassenrechte und kulturwirtschaftlicher Zusammenarbeit beider Mächte habe. Hiernach kam es nur noch darauf an, das auf eine falsche Zwischenweiche festgefahrene Gefährt der englischen Politik durch einen Kunstgriff wieder in Bewegung zu bringen: zu diesem Zweck wurde im Tsungli-Jamen wiederum eine dritte Saite vom vielsaitigen Instrument der politischen Kniffe Englands angeschlagen. Mit einer streng neutralen Haltung — so hielt man den chinesischen Staatsmännern vor — habe Peking stets schlechte Erfahrungen gemacht; das Endergebnis sei stets gewesen, daß die kriegführenden Parteien sich über seinen Kopf hinweg verständigt und Ländergut des Reiches der Mitte unter sich verteilt hätten. Durch den Anschluß an den Zehnverband wäre ihm dagegen beim Friedensschluß eine gleichberechtigte Stimme mit Japan und Schutz gegen dieses wie gegen eine Behandlung des Reiches durch die Vertragsmächte nach dem Muster des Boxerfriedens sicher.

Daß gerade diese Aussicht, das Stimmrecht in Ostasien mit China teilen zu müssen, Japan in den vergangenen Kriegsjahren veranlaßte, allen ähnlichen britisch-amerikanischen Versuchen, China in die Kriegswirren hineinzustoßen, ein gebieterisches Halt entgegenzusetzen, ist bekannt. Was Tokio zum Abweichen von diesem Kurs bewogen hat, kann nur gemutmaßt werden; daß der Umfall nicht aus Liebe zu London oder Washington erfolgte, erscheint zweifellos. Hätte Peking diesmal bei seiner Unparteilichkeit durchgehalten, so wäre Deutschland gezwungen gewesen, seine Ziele in Ostasien in billigem Vergleich mit Tokio durchzusetzen. Japan hätte also gerade so den besten Schutz gewonnen, dessen es zur Bedeckung seiner Schwächen, des Mangels an Industrierohstoffen und allen daraus sich ableitenden Krankheitserscheinungen seiner Volkswirtschaft und seines sozialen Körpers bedarf: eine Waffe gegen den uneingeschränkten Wettbewerb der verbündeten angelsächsischen Nationen mit ihrer zum mindesten an Kapitalkraft überlegenen Macht. Anderseits hätte China, das nun einmal in der gegenwärtigen Ohnmacht darauf angewiesen ist, irgendein Gleichgewicht der im fernen Osten aneinanderstoßenden Kräfte herzustellen, sich den einzigen zuverlässigen Freund erhalten, von dem es uneigennützige Vertretung seiner Rechte beim Friedensschluß zu erwarten gehabt hätte. Die Geschichte soll der Menschen Lehrmeisterin sein; daß sie wieder einmal tauben Ohren gepredigt hat, zeigt sich heute in Ostasien klar. Denn das ganze Ränkespiel, das dort über die politischen Bretter geht, ist nichts als eine Fortsetzung jener Entente-Roßtäuschergeschäfte, die seit Eduard VII. die Staatskunst beherrschen und deren Weisheit darauf hinausläuft, aus Gerade Ungerade zu machen, Unvereinbares zusammenzukoppeln, Freund und Feind zu betrügen, um am Ende vor dem heute nicht mehr aufzuhaltenden Fiasko all dieses Lugs und Trugs zu stehen. Derselbe Zusammenbruch wird auch im fernen Osten früher oder später mit naturgesetzlicher Notwendigkeit eintreten. Deutschland kann diese Schicksalswende in Ruhe abwarten und hat unterdessen den einen, aber guten Trost, daß die besten politischen Köpfe Chinas, nämlich die alten Staatsmänner aus der Schule Yüanschikais, ebenso wie die erprobten Generale des Nordens fast ausnahmslos Gegner des Paktierens mit London und Washington sind: bei ihnen ist einstweilen unsere Sache gut aufgehoben.

Freude in Marokko über deutsche U-Bootsarbeit

Cadix, 26. April. Nach Meldungen aus Larrasch in Marokko sind dort die Schiffbrüchigen des englischen Dampfers Patagonia angekommen, was bei der Bevölkerung, besonders bei den Arabern, große Freude und Genugtuung über die Versenkung dieses Dampfers durch ein deutsches Unterseeboot hervorrief. Da die Ankunft der Ueberlebenden am Markttage stattfand, ist die Nachricht gleich in das Innere des Landes gedrungen.

Aufgebracht und nach einem deutschen Hafen gebracht

Kopenhagen, 26. April. Nach einer Meldung von „Berlingske Tidende" ist der norwegische Postdampfer „Harald Haarfager", der gestern mittag von Kopenhagen nach Kristiania mit Post und Reisenden an Bord abging, am 25. April im Skagerrak von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach einem deutschen Hafen übergeführt worden.

Der türkische Heeresbericht

Konstantinopel, 27. April. Amtlicher Heeresbericht vom 26. April: Nach vorsichtiger Schätzung beträgt nach der zweiten Schlacht bei Gaza die Zahl der feindlichen Leichen vor unserer Front mindestens 3000, darunter viele Offiziere. Auf einem Fleck von 100 Geviertmetern zählte eine unserer Offizierspatrouillen 800 feindliche Leichen. Nach Angabe eines Gefangenen soll dessen Division von 10 000 Mann auf 4000 zusammengeschmolzen sein. Sechs Offiziere und 221 Mann wurden bisher zu Gefangenen gemacht. Die bisherige Beute an Kriegsmaterial beträgt 1500 Gewehre, 20 automatische Gewehre, 5 Maschinengewehre, mehrere Fernsprechapparate, Entfernungsmesser und Pferde.

Die Agitation in der russischen Armee

Bern, 27. April. „Petit Parisien" meldet aus Petersburg: Die Nachrichten, die aus dem Kohlenbecken Donez eintreffen, sind weniger gut. Die Bergleute fordern eine große Lohnerhöhung, die in gewissen Fällen 100 Prozent erreichen soll.

Ueber die Agitation in der Armee berichtet das gleiche Blatt, daß verschiedene Parteirichtungen die Armee für ihre Ideen zu gewinnen versuchen. Die Regierung übt einen Druck auf die Armee aus, damit Ordnung und Disziplin gewahrt werden, während das Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates die Reorganisation in demokratischem Sinne betreibt, so daß die Haltung der Armee sich den vom Arbeiter- und Soldatenrat ins Auge gefaßten Zielen und Wünschen nähert. Lenin und seine Freunde betreiben eine eifrige Werbetätigkeit bis in die Kasernen zugunsten des Kommunismus und des Friedens. Wie die Armee auf die verschiedenen Richtungen reagiere, könne man vorläufig aus der Haltung des Kongresses in Minski schließen. Aber der Generalkongreß der Armeen, der am 8. Mai in Petersburg zusammentreten werde, könne erst Klarheit geben. Auf Anraten des Oberkommandos mußte Gutschkow noch kürzlich hohe Offiziere der Südwestarmee in den Ruhestand versetzen. Brussilow wünsche, daß die konstituierende Versammlung nach Moskau einberufen werde, die jedoch erst nach dem Kriege stattfinden solle, weil die Soldaten an den Wahlen teilnehmen werden und der Wahlkampf sehr rührig betrieben werden müsse, was während des Krieges schwierig sei.

*

Petersburg, 26. April. (Reutermeldung.) Der Oberbefehlshaber Alexejew hat die Südwestfront besucht und mit General Brussilow gesprochen. Der Kommandeur der russischen Truppen in Persien, General Baratow, ist in Petersburg angekommen und hat ein neues Amt übernommen. Der Soldatenkongreß in Minsk hat beschlossen, daß die Offiziere von Armeekomitees ernannt werden sollen. Die ersten vier Frauen sind zu Reichsämtern zugelassen worden.

Die Friedenskundgebungen

Budapest, 27. April. Von maßgebender Wiener Stelle erhält der „Pester Lloyd" Mitteilungen, die den Friedenswillen der österreichisch-ungarischen Monarchie beleuchten. Die im „Fremdenblatt" veröffentlichte Kundgebung des auswärtigen Amtes, so heißt es, richte sich der Form nach nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns. Diese Beschlüsse, die jüngst in Berlin gefaßt wurden, boten unserer Regierung einen willkommenen Anlaß zu der jetzt vorliegenden unzweideutigen Erklärung, die jedes absichtliche und unabsichtliches Mißverständnis über ihre Haltung in der Friedensfrage fortan unmöglich machen muß. Unsere Regierung gibt kund und zu wissen, daß der von der Sozialdemokratie verlangte Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen in der Tat ihre Absicht und ihr Programm gegenüber Rußland von Anfang an gewesen ist.

Die Lösung, die wir am 5. November v. J. in Uebereinstimmung mit unseren deutschen Verbündeten der polnischen Frage gegeben haben, ist der beste Beweis dafür, daß wir mit dem russischen Volk einen Frieden der Selbstlosigkeit und des dauernden Einvernehmens schließen wollen.

Die Einberufung des Reichsrates

Wien, 27. April. Ein kaiserliches Patent, mit welchem der Reichsrat auf den 30. Mai einberufen wird, gelangt morgen zur Verlautbarung.

Bevorstehendes völliges Versagen der Verpflegung in England

Haag, 27. April. Alle hier eintreffenden Nachrichten der letzten Zeit bezeichnen die Wirkungen des U-Bootkrieges auf England als sehr schwer. Die Nahrungsmittelschwierigkeiten sollen bereits so groß sein, daß schon nach 1—2 weiteren Monaten ein völliges Versagen der Verpflegung großer Teile der englischen Bevölkerung befürchtet wird.

Die Verbündeten sind unzufrieden mit Griechenland

Bern, 26. April. Der „Matin" meldet aus Athen: Die Lage Griechenlands ist niemals ernster gewesen. Die Athener Regierung hat neue Beweise ihrer Unfähigkeit gegeben. Im Königspalast verkehrt fortwährend Dusmanis. Auch andere Generalstabsoffiziere mit Dunaris werden häufig dort gesehen. In Athen sind irreguläre Banden, die mit den Albanern in der neutralen Zone Fühlung zu nehmen versuchen und zahlreiche Scharmützel mit den verbündeten Truppen hatten. Ein Ententegeneral erklärt, man besitze Beweise, daß die Banden von Offizieren der regulären griechischen Armee befehligt werden. Ueber 2500 griechische Soldaten sind ermächtigt worden, von Peloponnes nach dem Festlande auf 45 Tage Urlaub zu gehen. Die Verbündeten haben die sofortige Unterdrückung dieser Truppenbewegung gefordert. Daraufhin ist ein Dekret erschienen, durch das die Klasse 1914 mobil gemacht wird.

Ganz unzweifelhaft werden diese Nachrichten von den Verbündeten in die Welt gesetzt, um neue Bedrückungen des unglücklichen Griechenlands zu rechtfertigen.

Unberechtigte Klagen der dänischen Presse

Berlin, 26. April.

Unter den Neutralen, die ungeachtet der deutschen Erklärung vom 31. Januar Schiffsverkehr mit England zu betreiben suchen und über die Versenkung von Schiffen Klage führen, findet sich auffallenderweise neuerdings in erster Linie Dänemark. In der dänischen Presse wird besonders die Versenkung dänischer Schiffe auf der Fahrt von England nach Dänemark zum Gegenstande von lebhaften Beschwerden gewählt. Demgegenüber muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Versenkung in dem Sperrgebiet erfolgt ist, in dem, wie es in der deutschen Erklärung heißt, „jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten wird." Das Prinzip der Sperrgebietserklärung verträgt für seine Wirksamkeit keine Ausnahme, wenn es sein Ziel, das Feindesland vom Seeverkehr abzusperren, erreichen soll. Gegen diesen feindlichen Seehandel, sowohl Einfuhr- wie Ausfuhrhandel, richten sich die deutschen Maßnahmen, die entsprechend dem schon vor über 2 Jahren gegebenen Beispiel Englands getroffen worden sind. In seiner Seekriegsgebietserklärung vom 3. November 1914 hat England alle Schiffe vor den Gefahren, die ihnen dort durch Minen und durch Kriegsfahrzeuge drohten, gewarnt. Die gleichen Maßnahmen hat Deutschland getroffen, nachdem der Verlauf von über zwei Jahren bewiesen hat, daß England alle Proteste neutraler Nationen über die Vergewaltigung ihrer Rechte unbeachtet ließ, um das deutsche Volk in seiner Gesamtheit auszuhungern. Wenn die Schiffahrt neutraler Staaten durch die notwendigen Maßnahmen Deutschlands getroffen wird, so ist dies eine Folge, die von den getroffenen Kriegsmaßnahmen gegen die Feinde nicht getrennt werden kann; die Vermeidung dieser Folgen können die Neutralen nur dadurch erreichen, daß sie sich aus dem als gefährdet erklärten Gebiete fern halten. Die deutsche Regierung hat bei einem früheren Anlasse bereits erklärt, daß sie bei allen grundsätzlichen Bemühungen, neutrales Leben und Eigentum vor Schädigungen zu bewahren, die Pflicht habe, alles was irgend in ihrer Macht steht, zu tun, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten. Nur die vorgenommenen Maßnahmen, die zur Erreichung ihres Endziels keine Ausnahme dulden, sichern die Möglichkeit, die kriegsverlängernden Lannwarentransporte nach England zu unterbinden und den englischen Seehandel, sowohl in der Form der Einfuhr wie in der Ausfuhr zu treffen

Deutschland kann sich, abgesehen von der englischen Seekriegsgebietserklärung vom November 1914 auch auf ein weiteres Vorgehen Englands berufen, das am 11. März 1915 den berüchtigten Staatsratsbeschluß erließ, nach dem auch alle von Deutschland kommenden Waren ohne weiteres fortgenommen werden unter Mißachtung der neutralen Flagge und neutraler Hoheitsrechte, selbst wenn sie neutrales Eigentum sind. In Dänemark dürften auch weiter die englischen Maßnahmen hinlänglich bekannt sein, durch die England nicht nur den deutschen Seehandel, sondern auch den deutschen Ueberlandhandel erdrosseln wollte. In diesem Bestreben ist England soweit gegangen, nicht nur den neutralen Handel mit dem Feinde zu stören, sondern sogar den Handel von einem neutralen Land zu einem andern neutralen Lande willkürlich zu unterbinden.

Bei Erklärung des Sperrgebiets wurde das Interesse der neutralen Schiffahrt, soweit es die Wirksamkeit der Kriegsmaßnahmen zuließ, dadurch berücksichtigt, daß sichere Straßen für den transatlantischen Handel der neutralen Staaten geschaffen wurden. In dem besonderen Falle der dänischen Schiffe müssen die Klagen über die erfolgten Versenkungen nicht gegen Deutschland, sondern gegen England gerichtet werden, das diese Schiffe in englische Häfen einschleppte und sie zu der Fahrt durch das gefährdete Gebiet gezwungen hat, in der deutlich erkennbaren Absicht, Zwischenfälle zu schaffen.

Durch Vermeidung der gefährdeten Gebiete seitens der neutralen Schiffahrt, werden derartige Zwischenfälle unmöglich werden. Wollen die neutralen Nationen sich weiter dem völkerrechtswidrigen Zwange zur Untersuchung beugen, so mag von der englischen Regierung gefordert werden, daß diese Untersuchung in einem außereuropäischen Hafen erfolgt, damit neutrale Schiffe nicht zu Fahrten durch Gewässer gezwungen werden, in denen ihnen die gleichen Gefahren drohen, wie in dem Seekriegsgebiet, das England schon vor 2½ Jahren geschaffen hat.

Neue Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Berlin, 27. April. Se. Maj. der Kaiser und König haben die vom Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften beschlossene Aufnahme der nachstehenden Persönlichkeiten als Mitglieder der Gesellschaft bestätigt: Geh. Kommerzienrat Fritz Beckmann in Firma J. A. Henckels, Solingen, Dr. Wilhelm Ferdinand Kalle, Vorstandsmitglied der Chemischen Fabrik Kalle & Cie., Aktiengesellschaft in Biebrich am Rhein, Generaldirektor der Eisen- und Stahlwerke Hoesch, Aktiengesellschaft, Kommerzienrat Dr.-Ing. Friedrich Springorum, Mitglied des Herrenhauses, Dortmund, Fabrikbesitzer Franz Stock, Berlin-Treptow. Zugleich genehmigte Se. Maj. die Zulassung des Direktors A. H. Dieckerhoff in Brühl, als Vertreter der Braunkohlen- und Brikettwerke „Roddergrube", Aktiengesellschaft, Brühl.

Der Aeltestenausschuß des Abgeordnetenhauses

Berlin, 27. April. Der Aeltestenausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß in der Montagssitzung, deren Anfang auf 3 Uhr festgesetzt werden soll, das Wohnungsgesetz in Angriff zu nehmen. Am Montag vormittag werden sich die einzelnen Fraktionen darüber schlüssig machen, ob das Fideikommißgesetz schon jetzt oder im Herbst erledigt werden soll.

Eine falsche Meldung

Berlin, 27. April. Die von der „Deutschen Zeitung" und wenigen anderen Blättern gebrachte Meldung von einer Versammlung in Warschau, wo Beschlüsse gegen den Generalgouverneur der Infanterie v. Beseler gefaßt worden sein sollen, entbehrt jeder Grundlage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704282-17/fragment/page=0002

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. April 1917.

Am Ministertische: Sydow.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten.

Die Petitition um Aufhebung des Gemeindesteuervorrechts der Beamten, Geistlichen und Lehrer wurde der Regierung als Material überwiesen.

Der Gesetzentwurf über die Gewerkschaftsfähigkeit von Kaliberguwerken in Hannover wurde nach kurzer Erörterung in erster und zweiter Beratung angenommen.

Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Erledigung von Reichssteuersachen bei dem Oberverwaltungsgericht.

Der Gesetzentwurf wurde in erster und zweiter Beratung angenommen.

Abg. **Dr. Wahrenhorst** (Freikons.) begründete seinen Antrag, der die Staatsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem während der Dauer des Krieges die Auflassung sowie die zur Bestätigung oder Übertragung eines Erbbaurechtes erforderliche Einigung außer vor dem Grundbuchamt auch vor einem anderen preußischen Amtsgericht oder einem preußischen Notar erklärt werden kann.

Ein Regierungskommissar erklärte, die Angelegenheit werde gegenwärtig geprüft.

Nach kurzer Erörterung wurde der Antrag der verstärkten Justizkommission überwiesen.

Der Antrag betreffend Schlichtungsstellen und Angestelltenausschüsse im Sinne des Hilfsdienstgesetzes wurde einer Kommission überwiesen.

Der Antrag betreffend die Zuständigkeit des Reiches und der Bundesstaaten in Steuersachen wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Anträge.

Schluß 1½ Uhr.

Der Siebenuhr-Ladenschluß bleibt

Der Bundesrat hat davon Abstand genommen, die geltenden Bestimmungen über den Siebenuhr-Ladenschluß für die Dauer der „Sommerzeit" aufzuheben. In der Bundesratssitzung vom 26. April ist lediglich eine Ergänzung der Bestimmungen im § 2 der Verordnung betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dezember 1916 dahin beschlossen worden, daß Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als Hauptverwerbszweig betrieben wird und denen infolgedessen gestattet ist, über 7 Uhr abends bezw. (an den Sonnabend) 8 Uhr abends hinaus offen zu halten, untersagt wird, in diesen Verkaufsstunden andere Waare als Nahrungsmittel oder Zeitungen zu verkaufen. Damit ist insbesondere den Klagen von Zigarren- und Tabakhändlern entgegengekommen worden, die sich dadurch benachteiligt fühlten, daß in Stunden, in denen sie selbst ihre Geschäfte geschlossen halten, Lebensmittel- und Zeitungshändler Tabakerzeugnisse feilbieten konnten.

Die „Norddeutsche Allgemeine" berichtigt sich

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In unserem, unter der Ueberschrift „Deutsch-türkischer Rechtsvertrag" erschienenen Aufsatz in Nr. 115 der „Nordd. Allgem. Ztg." 2. Ausgabe sind durch ein technisches Versehen die Schlußbemerkungen an falscher Stelle wiedergegeben. Sie lauten: „Die Annahme des Vertragswerkes durch den Reichstag wird, wie zu hoffen steht, binnen kurzem die Bande der politischen Freundschaft und der Waffenbrüderschaft, die das Reich mit der Türkei verknüpfen, dauernd festigen und eine sichere Grundlage bilden, auf der sich die Rechtsbeziehungen zwischen dem deutschen und dem osmanischen Volke zum Wohle beider Länder rasch entwickeln können. Daß auch die Türkei eine solche Entwicklung nach Kräften fördern wird, dafür bürgen uns die Personen ihrer leitenden Staatsmänner, insbesondere des Großwesirs Talaat Pascha, den wir gerade in diesen Tagen als freudig begrüßten und hoch geehrten Gast unter uns sehen dürfen.

Die Aussichten des Wirtschaftskrieges gegen die Zentralmächte

In der letzten Hauptversammlung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln sprach Professor Dr. Prion, Berlin, über das Thema: Die Pariser Wirtschaftskonferenz und ein Jahr später. Der Vortragende erörterte die Durchführbarkeit der Konferenzbeschlüsse, wie sie Ende 1916 zu beurteilen gewesen sei, und beleuchtete dann den gegenwärtigen Stand der Aussichten für den Wirtschaftskrieg. Zahlreiche Ereignisse haben sich verändert und verschoben. Auf die zahlreicher werdenden Stimmen, die sich auf seiten unserer Gegner gegen den Wirtschaftskrieg aussprechen, ist kein Gewicht zu legen; sie übersehen meistens, daß Englands Kriegsziel nach wie vor die Vernichtung Deutschlands ist. Dagegen sind bemerkenswerte Ereignisse wirtschaftlicher und politischer Art eingetreten, die die Aussichten für die Feinde ungünstiger gestaltet haben. Die Wirtschafts- und Finanzlage aller Ententeländer hat sich weiter durch Verschuldung, Menschenverluste und Vorratsaufzehrung verschlechtert. Der Tauchbootkrieg hat diese Verschlechterung beschleunigt. Für England hat der Tauchbootkrieg bezüglich des Nachkrieges außerdem noch die Bedeutung, daß nach dem Kriege der englische Schiffsraum zusammengeschmolzen ist, ebenso die Rohstoffe, was zu einer Aenderung der beabsichtigten Schiffahrts- und Boykottpolitik führen muß. In politischer Beziehung ist die Erklärung Bosellis vom November 1916 wichtig, daß sich Italien bezüglich der Handelspolitik nach dem Kriege nicht gebunden habe. Das bedeutet noch keinen Abfall, wohl aber eine Lockerung des Verbandes. Einen Abfall bedeutet dagegen Rußland. Die Revolution, die dem bedrängten Lande die politische Freiheit bringen will, die das Ende dieses Krieges will, wird auch von einem Wirtschaftskriege nach dem Kriege nichts wissen wollen, der Rußland sowieso am meisten geschadet hätte. Auch das Programm der auf Drängen der Kolonien einberufenen britischen Reichskonferenz läßt unzweifelhaft eine Abschwächung der Forderungen gegenüber den Beschlüssen der Pariser Konferenz erkennen. Gegenüber dieser ungünstigen Entwicklung der Aussichten für die Entente ist dagegen der Eintritt Amerikas in den Krieg als ein Plus auf seiten der Entente zu buchen. Wenn es richtig ist, daß Wilson einen Bund mit den übrigen amerikanischen Staaten schließen will, um in Amerika die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz durchzuführen, so erwächst daraus den Zentralmächten die Gefahr, daß ihnen wichtige Rohstoffe vorenthalten werden können. Jedoch sind diese Möglichkeiten noch keine eingetretenen Wirklichkeiten und Schäden für die Zentralmächte.

Deutschland kann dem Stoß ausweichen durch die Fortsetzung seiner Spar- und Ersatzstoffwirtschaft, seiner Auswertungswirtschaft, kurz einer Kriegsparteiwirtschaft, die auch aus Gründen der Valuta der Neuordnung seiner Finanzen erwünscht ist. Deutschland hat ferner in seinen Erzeugnissen wie Kohle, Eisen und Kali, optische Waren, Farben und Maschinen usw., Kompensationsmittel, mit denen es Waren von außerhalb erhalten kann. Zuletzt bleibt den Zentralmächten als die entscheidende Waffe der militärische Sieg, der auch über den Handelsverkehr entscheiden wird.

So sind die Aussichten durchaus nicht so trübe für Deutschland, wie das unsere Gegner hinstellen möchten. Immerhin verdienen die Bestrebungen der Feinde ernsteste Beachtung in allen Kreisen des deutschen Volkes, ganz gewiß nicht am wenigsten in den Kreisen der deutschen Arbeiterschaft, die das größte Interesse daran hat, daß die Lebensbedingungen für Deutschlands Handel und Industrie erhalten bleiben. Professor Prion schloß mit dem Worte Hindenburgs, daß die nach Abwägung aller Umstände eingeführten neuen Kriegsmittel unbedingt zu einem starken Frieden führen müßten.

Französischer Heeresbericht

vom 26. April nachmittags: Artilleriekampf mit Unterbrechung auf verschiedenen Frontabschnitten. An der Oise wurde eine deutsche Erkundung, die sich unseren Gräben bei Moy zu nähern versuchte, leicht abgewiesen. Nördlich der Aisne erneuerte der Feind vergeblich seine Anstrengungen, uns von der Hochfläche von Chemin-des-Dames zu vertreiben. Gestern abend setzte er nach heftiger Beschießung zweimal ohne jeden Erfolg auf einer Front von etwa 2 Kilometern westlich von Cerny kräftige Angriffe an, die sich in unseren Linien mit sehr schweren Verlusten brachen. Ein anderer Angriffsversuch in der Gegend der Hurtebise Fe hatte eben solchen Mißerfolg. In der Gegend von Juvicourt nahm unsere Artillerie feindliche Arbeiter unter Feuer und zerstreute sie. In der Champagne bei La Pompelle sowie gegen die Front von Navarin und Tahure versuchte der Feind mehrere Handstreiche, deren einziges Ergebnis war, daß wir Gefangene einbrachten.

Vom 26. April abends: In Belgien lebhafte Tätigkeit beider Artillerien im Abschnitt von Westende. Südlich der Ailette, in der Nähe von Vauxaillon, nahmen wir eine feindliche Ansammlung unter Feuer und zerstreuten sie. Zwischen der Aisne und dem Chemin-des-Dames haben die Deutschen nach ihren gestrigen blutigen Mißerfolgen ihre Angriffe nicht erneuert. In den Abschnitten Cerny und Hurtebise fanden ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe statt, ohne daß ihnen irgendwelche Infanterie folgte. Auf dem linken Maasufer wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung, welche unsere Linien im Walde von Avocourt anzugreifen versuchte, durch Handgranaten abgewiesen. Auf den übrigen Teilen der Front zeitweilig ununterbrochene Artillerietätigkeit.

Am 23. und 24. April wurden sechs deutsche Flugzeuge im Luftkampf zum Absturz gebracht. Weitere 16 feindliche Flugzeuge wurden beobachtet, die schwer beschädigt in den feindlichen Linien niederkamen. Vom 16. bis 22. April erhöhten unsere Flieger die Zahl ihrer Taten bedeutend. Leutnant Dorme brachte das 19. und 20., Leutnant Deulin das 14., Leutnant Pinsart das 9. und 10., Leutnant Tarascon das 10., Leutnant Languedoc das 6. und 7. und endlich Feldwebel Lufberry das 8. feindliche Flugzeug zum Absturz.

Orientbericht vom 25.: In der Nacht vom 24. zum 25. griffen englische Truppen westlich des Doiransees an, bemächtigten sich der feindlichen Gräben in einer Länge von 1000 Metern, nahmen die Linie Kirkatelli Doldzeli und setzten sich dort fest, nachdem sie vier Gegenangriffe zurückgeschlagen und dem Feinde blutige Verluste zugefügt hatten. An der Cerna wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Lebhafter Artilleriekampf an der Front Cerna-Monastir. Ein feindlicher Flugapparat stürzte in der Gegend vom Doiran-See in Flammen gehüllt ab.

Englischer Heeresbericht

vom 26. April: In den frühen Nachtstunden versuchte der Feind wieder, unsere neuen Stellungen in der Gegend Gouvelle anzugreifen. Seine vorgehenden Truppen wurden vom Sperrfeuer unserer Artillerie gefaßt und vollständig abgeschlagen. Ueberall sonst nichts besonderes.

Vom 26. 4. abends: Feindliche Streifabteilungen, die einen Vorstoß gegen eine unserer Sprengtrichtermachen südlich von Ypern versuchten, wurden mit Verlusten zurückgetrieben. Die beiderseitigen Artillerien waren zwischen St. Quentin, Arras und in der Nähe von Ypern tätig. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gestern herabgeholt, ein drittes beschädigt. Von den unserigen werden drei vermißt.

Sportnachrichten

Dem Deutschen Reichs-Ausschuß für Leibesübungen liegen für seine nächste Wettkampf-Ausschußsitzung am 7. Mai wichtige Vorschläge des Generalsekretärs Diem vor. Sie betreffen Organisationsfragen, Heranziehung der Behörden aller Bundesstaaten, wie sie für Preußen bereits besteht, sowie der noch fernstehenden Organisationen und die Erweiterung des Wettkampfausschusses. Die Vertretung aller Bundesstaaten soll u. a. zu einem alljährlichen Kongreß führen, der alle Gebiete der Leibesübungen und alle Einzelbestrebungen zusammenfaßt, ferner zu reger Zusammenarbeit mit den Turnlehrer-Bildungsstätten der Bundesstaaten in Spandau, München, Dresden, Karlsruhe, Stuttgart und Darmstadt. Der Wettkampf-Ausschuß soll um eine Vertretung für „Jugendspiele", wie sie bei den Pfadfinder-Uebungen, im Wehrturnen, bei Gelände-Spielen usw. gepflegt werden, und um je einen Vertreter des Heerwesens, Unterrichtswesens und der ärztlichen Wissenschaft erweitert werden. Endlich bedürfen die Grundsätze für die Vertretung der Leibesübungen, die nicht in der Entwicklung eigener, sondern fremder Kraft bestehen, also Schießen, Reiten, Segeln, Automobil-, Motorbootfahren und Fliegen, einer endgültigen Regelung.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

[105] Roman von **Kurt Eckberg** (A. v. Renthe-Fink).

Während die Ratsherren sämtlich ein Bild hoher Befriedigung darboten, saß Don Adolfo wie auf Nadeln. Schon bei Erwähnung des „Villenterrains gegenüber von Gibraltar" hatte er einen roten Kopf bekommen. Sollte denn alles um Algeciras herum englisch werden? Alles? — Jetzt zuckte es ihm in Händen, in Füßen, in den Lippen; er fühlte sich wie ein Löwe vor dem Sprunge auf Beute. Er lauerte mit allen Nerven auf des Alkaldes letztes Wort.

In gleicher, schwer bekämpfter Erregung befand sich Don Pedro. Fortwährend mußte er sich sagen: „erst im letzten Moment!" Doch erhob er scheinbar gelassen die kräftig gefaustete Hand und stützte die Stirn leicht darauf.

„Hier sind nun die Verkaufsformulare," schloß der Alkalde; „das eine für das Villenterrain gegenüber von Gibraltar, das andere für den Küstenstrich. Da wir alle einer Meinung sind, darf ich das letztere wohl auch unterzeichnen, meine Herren?"

Ein einstimmiges: „Wir bitten darum."

Don Adolfo wollte einfallen; aber ehe er noch zu einem höflichen Protest anheben konnte, fiel Don Pedros Faustschlag dröhnend auf den Tisch:

„Ich protestiere!"

Aller Züge versteinerten sich. Kein Wort, kein Laut. Es war, als sei der Blitz aus heiterm Himmel mitten auf den Tisch herniedergefahren und habe alles ringsherum stumm gemacht.

„Den Protest nehmen wir nicht an!" rief alsobald einer.

„Ich fordere das Recht, meine Ansicht darzulegen!" rief Don Pedro dagegen.

Lauter Lärm brach aus. „Das ist überflüssig! Wir brauchen keine Ansichten mehr. Die Sache ist erledigt!" rief man auf ihn ein. Man fuchtelte mit den Armen; man warf sich über den Tisch, als wolle man den Widersprüchigen bei den Haaren fassen, ihn herüberziehen und ihn durchprügeln. Man trampelte und drängte und schrie den Alkalden an, der im Banne des unbeirrten Auges Don Pedros die zögernde Hand nicht auf das Papier zu senken wagte. Man umringte den Alkalden, man sprach ihm gut zu, man klopfte ihm schmeichelnd auf Schulter und Rücken, man führte ihm die Hand mit der Feder zum Tintenfaß; man quetschte ihn gewaltsam auf den Stuhl nieder:

„Unterschreibe, Alkalde! Unterschreibe!"

Da übertönte eine laute Stimme den tosenden Lärm. Wie ein Schiffskiel durchschnitt sie die brausenden Wogen.

„Ihr Herren! Gestatten Sie auch mir zu reden! Sie gaben mir einen Platz in Ihrer erlauchten Reihe, — einen Ehrenplatz und, nicht zum mindesten, — eine Stimme. Ich mache von meinem Rechte Gebrauch, und wenn ich mit meinen Worten meine Seele dem Satan verschriebe!"

Wo war der Lärm? — Aller Ratsherren Köpfe wendeten sich wie mit einem Schlage vom Alkalden ab und Don Adolfo zu. Aller Augen hingen an Don Adolfos Lippen. Keiner wagte einen Laut.

Adolfo war aufgesprungen. Den vom weißen Busch überrieselten Helm auf dem Kopfe, die Hand am Degenknauf, sprach er mit flammenden Augen also weiter:

„Gebt ihnen nichts, meine Herren! Gebt ihnen nichts! Gebt ihnen nicht ein Scholle, nicht ein Sandkorn! — Schaut auf Gibraltar, das unser war, und das sie uns heimtückisch nahmen! Schaut auf Gibraltar, wo sie ihre Feuerschlünde aufgepflanzt haben, um den Tod über uns auszuspeien, wenn es ihnen gefällt. Und es wird ihnen gefallen, sobald ihnen der Kopf und der Vorteil so steht. Aus einem Traume werden wir dann erwachen, aus einem Taumel vertrauensseliger Freundschaft. Gebt ihnen nichts! Laßt nicht zu, daß sie uns das Vaterland unter den Händen wegziehen mit Hilfe ihres Goldes! Das Gold rollt ins Meer. Es rollt in die Tiefe, wo unser Hafen erstehen müßte; der Hafen, den unsere Industrie braucht, um sich zu kräftigen und unserm Volke neues Leben zuzuführen . . ."

Don Pedro sprang auf:

„Es rollt in den Sand, auf dem die Lagerräume für diesen Hafen erstehen müßten!"

„Jawohl, die Lagerräume für unseren Zukunftshafen!" rief Don Adolfo so gewaltig hinterdrein, als solle man es in Gibraltar hören.

Alles sah einander an.

„Die Lagerräume!" echzte und lispelte es, wie es in den Pappeln raunt, wenn die frische Morgenbrise ihre Blätter wendet.

„Gebt ihnen nichts!" fuhr Don Adolfos gewaltige Stimme über dies Lispeln dahin. „Laßt sie bettelnd stehen mit ihrem Golde! Nehmt es ihnen nicht ab! Gebt ihnen nicht unseren Fleiß, nicht unsere Kraft, nicht unsere Liebe! Laßt sie bettelnd stehen, bettelnd stehen um Güter, die höher sind als das Gold! Seid Spanier! Ich flehe Sie an, Sie alle, die Sie hier ausschlaggebend sitzen, — seid Spanier!"

Seine Lippen bebten infolge der Erregung, in die er sich hineingeredet. Er vermochte kein weiteres Wort zu sagen, denn er hatte sich nicht mehr in der Gewalt. Erschöpft sank er auf seinen Platz nieder.

Wie eine Sturzwelle hatte sich die gewaltige Aufregung des sonst so kaltblütigen Mannes über die Versammlung geworfen und alle kleinlichen Interessen hinweggespült. Dagegen packte sie das bei den Spaniern so besonders ausgeprägte Nationalgefühl mächtig in die Tiefe der Gemüter. Die Gewinnsucht schwieg, — die Augen taten sich auf für die wirtschaftliche Gefahr. Einen kurzen Augenblick schien es wie ein Alpdruck auf der beratenden Gemeinschaft zu lasten; man suchte gegenseitig die Miene man fand, daß einer ebenso beschämt aussah wie der andere man überlegte, man tuschelte; das raunende Geräusch schwoll an, es wurden Wortevernehmbar, Ausrufe, Meinungen. Die Woge stieg, ward lauter und schwoll zu dem hinreißenden Rufe: „Spanier sind wir! Wir sind Spanier!"

Don Pedro stand mit einem Male neben dem Alkalden. Er faßte die Aktenstücke, von denen das eine bereits rechtskräftig war, an den entgegengesetzten Seiten je mit zwei Fingern energisch fest und hob seine Arme der Versammlung entgegen.

„Nun — meine Herren?" rief er mit beißender Ironie in den Kreis hinein.

„Ja, ja, ja!" brüllte es ihm vollstimmig zu.

Da zuckten seine Arme in kräftiger Gegenbewegung auseinander, und in zwei Fetzen wehte Mr. Locknens Intriganenetz in der Luft, um unter lautem Jubel als vernichteter Kontrakt nieder auf die Erde zu fallen. Man trampelte darauf herum wie Stiere auf einem leblosen Körper.

Der Alkalde war bleich wie ein Tuch.

„He, Alkalde! Rede auch ein Wort!" schrie man ihm höhnisch zu.

Don Carlos tat die Lippen auf:

„Ich habe niemals „nein" gesagt, wenn Don Pedro etwas guthieß."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704282-17/fragment/page=0003

Fragen der Uebergangswirtschaft

Je näher die Möglichkeit eines Friedens rückt, umso stärker tritt die Notwendigkeit hervor, die Wiederherstellung der alten Wirtschaftsordnung vorzubereiten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Wiederherstellung außerordentlich schwierig ist und daß die Uebergangszeit mit volkswirtschaftlichen Gefahren „gespickt" ist, wenn nicht ein einheitlicher Wille und die richtige Erkenntnis des Notwendigen die Bahn weist. Die Regierung hat bereits ein Reichskommissariat für Uebergangswirtschaft eingerichtet. Dieses Amt ist aber bisher wenig an die Oeffentlichkeit getreten, sodaß man von seinen Absichten und Zielen nichts weiß. Die Frage der Uebergangswirtschaft ist aber so wichtig, daß man es nicht von der Hand weisen darf, ihre Notwendigkeit, Richtlinien und Ziele öffentlich zu besprechen. Die Uebergangs- und künftige Friedenswirtschaft ist der Boden, auf dem Deutschlands Zukunft steht. Wird er schlecht vorbereitet, so wird er auch nur geringe Erträge bringen und die Lasten und Folgen des Krieges werden doppelt schwer auf den Schultern der Bevölkerung ruhen. Wird er dagegen gut vorbereitet, so wird er auch hohe Erträge bringen, und dies Land wird sich schnell und leicht von den Folgen des Krieges erholen und imstande sein, die Lasten zu tragen.

Vor allen Dingen darf nicht vergessen, daß von der Gestaltung der künftigen Wirtschaft in erster Linie die künftige Gestaltung der Finanzen abhängt. Maßgebend muß daher sein, für eine starke Ausfuhr, aber für eine Beschränkung der Einfuhr zu sorgen. Das alles wird aber graue Theorie bleiben, wenn wir nicht an eine gegen die frühere Wirtschaftsordnung veränderte Grundlage denken. Wie alle europäischen, am Kriege beteiligten Länder ist auch Deutschland seiner gewöhnlichen Vorratsmengen entkleidet. Es hätte, an dem Friedensverbrauch gemessen, einen starken Einfuhrbedarf, besonders an Rohstoffen und Kolonialerzeugnissen. Demgegenüber kann es eine gleich große Menge an Ausfuhrwaren wohl kaum zur Verfügung stellen. Außerdem kommt hinzu, daß die Ausfuhr unter Nachwirkungen des Krieges leiden wird, die in den Wunden, die der Krieg geschlagen, ihren menschlich verständlichen Ursprung haben.

Darum liegt der Kernpunkt der Uebergangs- und Friedenswirtschaft in einer Tätigkeit, die schon bei den Friedensverhandlungen erledigt werden muß. Hier muß die Frage der Deckung der in Deutschland benötigten Rohstoffmengen gelöst werden, die im Interesse des finanziell interessierten Reiches und im Interesse der Wiederherstellung geordneter Wirtschaftsverhältnisse liegt. Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß in Deutschland Industrie und Handwerk sofort wieder zur Blüte kommen, wenn ausreichende Rohstoffmengen zur Verfügung stehen, und es kann ebensowenig zweifelhaft sein, daß das Reich finanziell schnell erstarken wird, wenn es diese Rohstoffmengen in einer Form bezieht, die seiner Finanzlage zugutekommt. Wäre es dann weiterhin möglich, der deutschen Ausfuhr breite Bahnen für einen ausreichenden Absatz zur Verfügung zu stellen, so würden die Grundlinien gewonnen sein, unter denen sich Deutschlands Zukunft entwickeln kann.

Alle diese Fragen und ihre Beantwortung sind zwingender und ringender Natur. Nur die Besprechung in aller Oeffentlichkeit kann die Sicherheit gewähren, daß künftig schwer ins Gewicht fallende Fehler vermieden werden.

Provinz Sachsen und Umgebung

R. Gotha, 27. April. (Das Lebewohl des Staatsministers v. Richter.) Der zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ernannte gothaische Staatsminister z. D. v. Richter richtete aus Anlaß seiner Ernennung an den Präsidenten des koburg-gothaischen Landtages, Oberbürgermeister Liebetrau hier, folgende Zuschrift: „Sehr geehrter Herr Präsident! Ich habe Seine königliche Hoheit den Herzog um meine Entlassung aus dem Staatsdienst der Herzogtümer Koburg und Gotha gebeten, da Seine Majestät der Kaiser und König nach einer Mitteilung des Ministers des Innern beabsichtigt, mich auf Vorschlag des Staatsministeriums zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover zu ernennen. Sie werden mir nachfühlen, wie sehr es mich der Gedanke macht, in dieser großen Zeit meinem Vaterlande in bedeutungsvoller Stellung wieder dienen und nutzen zu können. Es ist mir ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit Ihnen als dem Präsidenten des gemeinschaftlichen Landtages und den Abgeordneten ein herzliches Lebewohl zu sagen. Sie wissen, wie glücklich ich mich in den fast neun Jahren meiner Tätigkeit als koburg-gothaischer Staatsminister gefühlt habe, und wie dankbar ich für das Vertrauen bin, das mir im Landtag und in weiten Kreisen der Bevölkerung in so reichem Maße entgegengebracht ist. Die Erinnerung an diese Jahre wird immer zu den schönsten meines Lebens gehören. Meine innigsten Wünsche gelten einer glücklichen Zukunft der beiden mir so lieb gewordenen schönen Herzogtümer. In ausgezeichneter Hochachtung Ihr sehr ergebener v. Richter."

R. Gotha, 27. April. (Die Braut als „Frau".) Das Herzogliche Staatsministerium verfügte, daß gut beleumundeten weiblichen Personen, welche nachweislich mit einem Kriegsteilnehmer verlobt waren, welcher gefallen oder vermißt ist, gestattet werden kann, die Bezeichnung „Frau" zu führen. Eine Aenderung des Personenstandes ist mit dieser Berechtigung indessen nicht verbunden, die „Frau" erhält auch keinen rechtlichen Anspruch gegen das Reich auf Kriegswitwengeld. Die Annahme des Familiennamens des Gefallenen darf nur mit Genehmigung des Ministeriums erfolgen.

— **Bernburg**, 27. April. (Einen bitteren Nachgeschmack) dürfte für einen hiesigen Landwirt die Nachprüfung haben, die durch Polizei und Militär auf seinem Grundstück vorgenommen wurde. Der Aufforderung, den Schlüssel herauszugeben, kam der Mann nicht nach; er erklärte, sein im Felde weilender Schwiegersohn habe den Schlüssel. Als dann durch einen Schlosser die übrigens jeden Tag benutzten Räume geöffnet wurden, fand man 60 Zentner hinterzogenes Getreide, die sofort beschlagnahmt wurden. Außerdem wurde festgestellt, daß große Mengen Getreide und Kartoffeln verkauft worden sind. Das gerichtliche Nachspiel wird umso unangenehmer werden, als der Schuldige und seine Angehörigen bei der Durchsuchung schwere Beamtenbeleidigungen beginnen.

— **Genthin**, 27. April. (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) wurde dem Vollaufseher Tüngler, Leiter der hiesigen Jugendkompagnie, verliehen.

— **Weimar**, 27. April. (Erster Staatsanwalt.) Dem Staatsanwalt beim gemeinschaftlichen Oberlandesgericht in Jena, Dr. Arthur Friderici, ist die Dienstbezeichnung Erster Staatsanwalt verliehen worden.

— **Weimar**, 27. April. (100000-Mark-Spende.) Der Großherzog stiftete aus Anlaß der Taufe seines zweiten Sohnes 100 000 Mark für die Wohlfahrt des Landes, die zur Förderung wohltätiger und gemeinnütziger Ziele dienen sollen.

— **Weimar**, 27. April. (Reiche Spende.) Die Firma Gebrüder Demmer A.-G., Eisenach, hat der Nationalstiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen 20 000 Mk. überwiesen.

— **Jerichow**, 27. April. (Ein verstecktes Kartoffellager) fanden Arbeiter im nahen Walde. Ob es von Dieben oder Hamsterern angelegt ist, wird die Untersuchung ergeben.

— **Güsten**, 27. April. (Ergreifung eines Fahnenflüchtigen.) Während der Vorstellung eines hier auftretenden Zirkus wurde ein vor 1½ Jahren von seinem Truppenteil entwichener Kriegsteilnehmer namens Kranich, der seither von seiner Frau als vermißt betrauert wurde, von zwei Soldaten erkannt und festgenommen.

— **Aus dem Kreise Jerichow II**, 27. April. (Ansteckende Krankheiten.) In den letzten beiden Wochen kamen im Kreise 25 Neuerkrankungen und ein Todesfall an Diphtherie und fünf Erkrankungsfälle an Scharlach amtlich zur Anmeldung. — Leider sind die Pocken wieder in zwei Orten unseres Kreises neu aufgetreten und zwar ein Fall in Büher und fünf in Schollene.

— **Möser** b. Burg, 27. April. (Verschwunden) ist seit dem 13. April die 15jährige Erika Blüthner von hier. Das Kind, das sich auf einem Einkaufswege nach Burg befand, war mit einem Kutscher gefahren und in Burg abgestiegen. Wo das Kind geblieben ist, bleibt ein Rätsel.

— **Ebersdorf a. d. Werra**, 27. April. (Schwer verletzt.) Im hiesigen Chamottewerk riß beim Aufziehen eines schweren Wasserbehälters die Kette. Der Wasserbehälter stürzte ab. Dabei wurden die Arbeiter Welsch und Friedrich so schwer verletzt, daß sie in das Koburger Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

— **Weißenheim vorm Walde** (Koburg), 27. April. (Den Verletzungen erlegen.) Die 86jährige Webermeisterfrau Langguth kam dieser Tage beim Einsetzen in einen Wagen derart zu Fall, daß sie schwere innere Verletzungen davontrug, denen sie gestern erlegen ist.

— **Kassel**, 27. April. (Tödlich überfahren.) Der 15jährige Sohn des Gastwirts Schober aus der Hohenzollernstraße wurde in der Bahnhofstraße von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und erlitt so schwere Verletzungen an den Beinen und am Unterleib, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Landkrankenhaus starb. Der Knabe hatte beim Abspringen das Trittbrett verfehlt und geriet unter die Räder.

Aus dem Gerichtssaal

Die Brotbestellungen des falschen Offizierstellvertreters.

Von der Strafkammer in Bernburg wurde der am 2. August 1877 zu Braunschweig geborene Maler August Falkenberg wegen Betruges im wiederholten Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe oder 90 Tage Zuchthaus, sowie fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt, während der Sattler Wilmar Spielberg aus Sotternhausen wegen Beihilfe drei Monate Gefängnis erhielt. Falkenberg hat in Güsten Postkarten unter der unwahren Angabe verkauft, sie seien von Verwundeten in den Lazaretten hergestellt, denen auch der Erlös zugute komme. Bei einem Güstener Bäckermeister führte er sich mit der Angabe ein, er sei Aufkäufer für die Lazarette des 4. Armeekorps, und so kaufte er Kuchenbrote, die er angeblich zur Prüfung auf ihre Brauchbarkeit an das Lazarett in Aschersleben einliefern sollte. Er sagte dem Bäcker die Uebertragung der Brotlieferung für magenkranke Soldaten und die Gestellung eines Gefangenen zur Hilfe beim Backen zu. Für den nächsten Tag bestellte er 40 Brote, die denn auch abgeholt und in Anbetracht der zu erwartenden Lieferungen für einen ermäßigten Preis ohne Brotmarken überlassen wurden. Sie sollten für das Lazarett in Aschersleben sein. Für den nächsten Tag erfolgte eine größere Bestellung für das Lazarett in Dessau. Beim Abholen erhielt F. noch fünf gewöhnliche Brote ohne Brotmarken, die bei der künftigen Mehllieferung mit verrechnet werden sollten. Einige Tage später erhielt der Angeklagte 160 Brote, die für verschiedene Lazarette sein sollten, ohne Geld. Die Brote hat F. in der Güstener Herberge an polnische landwirtschaftliche Arbeiter verkauft. Als der Meister endlich Verdacht schöpfte, ließ er F. und S., der beim Abholen behilflich gewesen war, auf dem Bahnhof in Güsten verhaften. Einer Frau in Giersleben schwindelte F. vor, er sei Offizierstellvertreter und habe im Auftrage der Militärverwaltung Kartoffeln und dergl. zu verladen. Er erklärte der Frau, er wolle Ihren Sohn für 14 Tage zur Hilfe beim Kartoffelverladen reklamieren und setz